

An jedem Tag ein neues Gesicht

*Auf der Suche nach Stille und Zeit lernte ein
RADL-Team die charaktervolle Insel
Irland kennen. Eine Reportage mit
Fotos von Michaela Rappold
und Udo Staleker*



Die geschichts-
trächtigen Ruinen des
»Rock of Cashel«.



THE MARBLE

MURPHY'S
IRISH
OPEN
AT MOUNT JULIET

LIVE MUSIC
THURSDAY
9:30
MARBLE CITY
BAR

Sancipe
and
more



SALOON
BAR



CITY BAR



MURPHY'S
IRISH
OPEN
ST. MICHAEL'S STREET

GUINNESS
IS GOOD FOR YOU

TIME
4
MURPHY'S
MURPHY'S IRISH OPEN
ST. MICHAEL'S STREET

Handmade
CAMPEZ
SERVED HERE

MCB

GOLD
ST. ANDREW
Goldman
R. P. CO.

R
THE
MURPHY'S
IRISH OPEN



Ein
Souvenir aus
Kilkenny

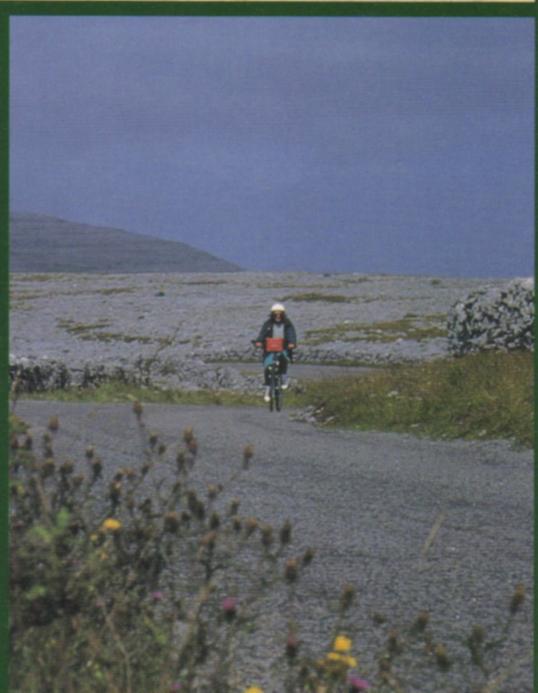
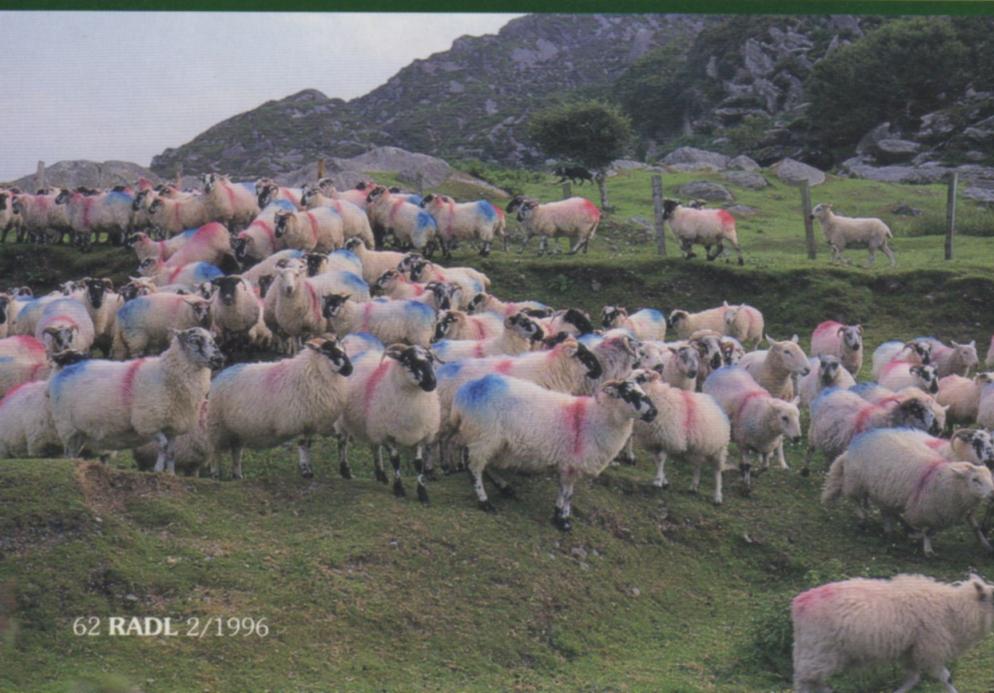
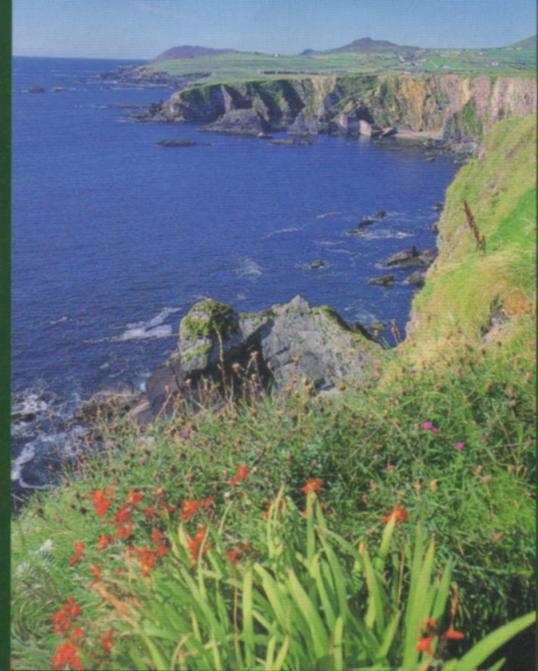
Der meist-
fotografierte
Pub Irlands
war uns eine
Pflichtübung.

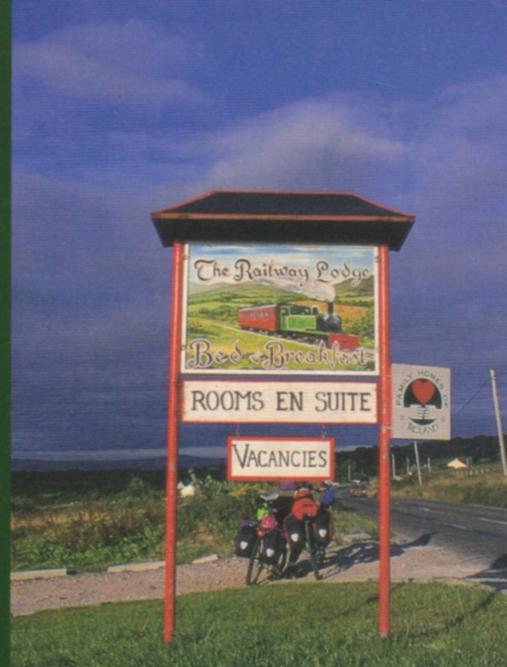


Wenn's
dem Iren zu
wohl wird...

... geht er
auch schon mal
ins Meer, wie
hier am Strand
von Dunquin.

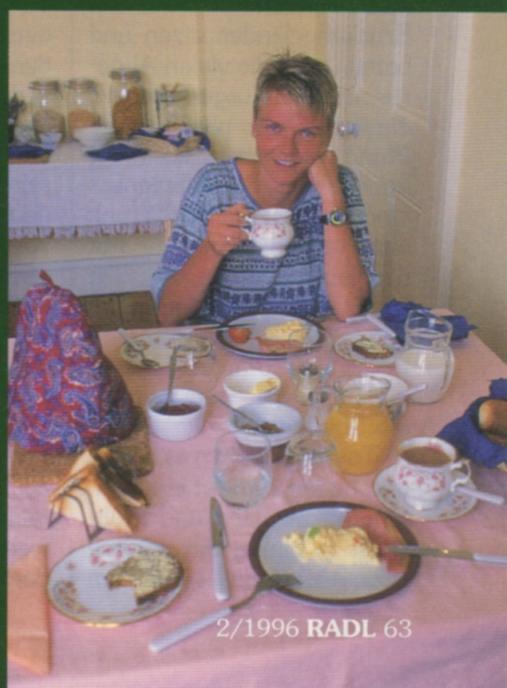
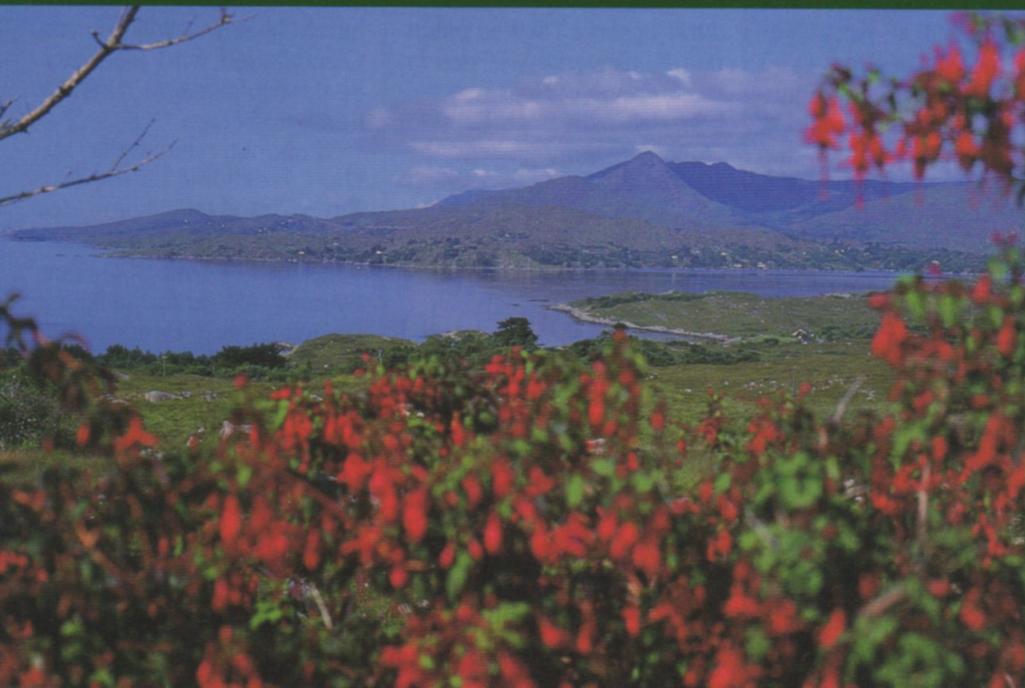






Insel-Charaktere

- Macroom-Glengarriff —*
- Steilküste bei Ballyferriter —*
- Canice's Cathedrale — Fremden-*
- zimmer — in Listowel —*
- Straßenmusik in Cork —*
- freundliche Bauern in Garnish —*
- die vierbeinigen Iren —*
- Kalksteinplateau Burren —*
- Blick auf die Bantry Bay —*
- Breakfast in Cork*



Dublin, eine Stunde vor Mitternacht. Die strahlend helle Scheibe des Mondes hängt satt über einer Stadt, die noch nicht schlafen kann. Aus dem Fenster des kleinen Hotelzimmers fällt der Blick auf trist-graue Wohnhausfassaden und karges Großstadtleben. Aus dem Nebenzimmer dringt leise Musik; Christy Moore's sanfte Stimme erzählt vom »Ordinary Man«, der seine Arbeit in der Fabrik verloren hat, und von Auswanderern nach Amerika, die sich abends zu den Hügeln und Bergen von Donegal zurückträumen. Melodien voller Sehnsucht und Melancholie, die sich wie eine Decke über das Grau von Dublins Hinterhöfen legen.

Auf der anderen Seite pulsieren die City. Lebhaft und laut wälzt sich die breite O'Connell Street durch die Stadt, die Heimat von augenberingten Nachtschwärmern und verspäteten Kino- und Theaterbesuchern, denen der Pub den Heimweg versperrt. Und alle, die keinen Heimweg mehr kennen, sammeln sich am Liffey, zwischen der O'Connell und der Halfpenny Bridge: die Pflastermaler, die ihre kargen Tageseinnahmen zählen, viel zu junge Mütter, die mit ihren Kindern im Arm am Brückengeländer sitzen und betteln, und die vielen Abgerissenen und Ausgestoßenen, die noch ein paar Irische Pfund auftreiben konnten, um sich von Arthur Guinness einen tröstenden Nachttrunk einschenken zu lassen. Mit den letzten Tönen der »Tin whistle« und dem endgültigen Schweigen der dumpfen Bodhrán-Trommel haben die Pubs der Stadt sie auf die Straße gesetzt.

Touristen haben es besser und finden zumeist eine Unterkunft mit Bett und Frühstück in einem der zahlreichen »Guesthouses« rund um

die Lower and Upper Gardner Street. Keine Fahrradstunde vom Airport entfernt bietet die resolute Ann Smyth in ihrem »Carmel House« behagliche Mahagoni-Atmosphäre, hat Verständnis und ein Plätzchen für unsere Bikes und bestätigt, was wir schon beim Radeln vermuteten: Die »Grüne Insel« leidet derzeit unter einer Hitzewelle. »The best summer we've ever had!«, meint Ann. Es gilt also, Klischees abzutragen.

Die milden Strahlen der Morgensonne haben uns wachgekitzelt. Im Dunst der Ferne ragen die Umrisse der Wicklow Mountains empor und verheißen Radlerfreuden: ruhige, abgelegene Landsträßchen mit steilen Anstiegen und schwungvollen Abfahrten führen durch den »Garten Irlands«, eingebettet zwischen sanft gerundete, heidebesetzte Berge mit weiten Torfflächen, dunklen Seen, steilen Wasserfällen und altherwürdigen Kirchen und Klosterruinen. Da kann die gute alte Molly Malone, die eingangs der Fußgängerzone Grafton Street ihren Karren mit Muscheln und Fisch abgestellt hat, sich noch so viel Mühe geben und ihr Loblied auf »Dublin's fair city where the girls are so pretty« singen. Der Ruf der Berge ist stärker, und wie einst der heilige Kevin vor den Nachstellungen eines bedrohlich attraktiven jungen Weibes bis tief hinein in die Wicklows flüchtete, um seinen inneren Frieden wiederzuerlangen, so fliehen wir vor der Hektik und Betriebsamkeit Dublins, um jenes Irland zu suchen, das uns Ruhe, Abstand und Erholung verspricht. Das haben schon viele versucht, und so mancher ist geblieben. »When I hear that wind blow / All across the Wicklow Mountains« erinnert sich bluesig-wehmütig der irische Rockbarde Gary Moore, und Lite-

raturnobelpreisträger Heinrich Böll ließ sich selbst vom Dauerregen auf Achill Island nicht abhalten, ein ganzes Jahr lang in völliger Abgeschlossenheit in sich hineinzuhorchen: »Man kann die nächste Kerze anzünden, die nächste Zigarette, man kann die Karten wieder mischen, neuen Whiskey einschenken, sich dem Trommeln des Regens überlassen.« Sein »Irisches Tagebuch« in der Paktasche weiß von wahrer Ruhe zu berichten.

Glendalough ist so ein Ort, wo Stille greifbar wird. Vorausgesetzt, der Besucher entscheidet sich für die frühen Abendstunden, wenn sich die deutschen Wohnmobile auf dem Rückzug befinden und die zahlreichen italienischen Touristen längst das »Menu« fürs »Pub grub« zu entziffern versuchen. Malerisch versteckt im wildromantischen »Tal der beiden Seen«, kann die Mönchssiedlung des heiligen Kevin aus dem 6. Jahrhundert noch heute ihren Zauber und rauhen Charme entfalten. Jahrhundertlang war das Kloster von einer Siedlung umgeben, ein frühchristlicher Hort und eine funktionierende soziale Gemeinschaft. In Zentren wie diesen durften die Künste erblühen; allen voran die Buchmalerei und Kalligraphie, denen Bewunderer unserer Tage so prächtige Kunstwerke wie das famose »Book of Kells« verdanken, daß man noch heute in Dublins »Trinity College« bestaunen kann.

**Bölls
Tagebuch in
der Tasche
weiß von
wahrer Ruhe
zu berichten**

Der Weg nach Glendalough ist mühsam, steil und steinig, wenngleich sich letzteres vor allem auf den inneren Weg bezieht. Die Landstraße führt vom malerischen Dorfflecken Enniskerry aus heftig bergan durch ein lichtetes, von Steinwällen umsäumtes Waldstück, dessen Baumkronen sich zu einem grünen Zelt verschränken. Nur Geübte können dieses Bild schmerzfrei genießen, tropft doch der Schweiß von der Nase, und die großstadtverwöhnten Waden melden allzubald akuten Magnesiummangel an. Eine Rast am Herrenhaus von Powerscourt und bei den nur zwei Kilometer entfernten Wasserfällen kaschiert gerade noch rechtzeitig einen drohenden Schwächeanfall und kappt den in uns keimenden Verdacht, die Entscheidung für eine ottomotorfreie Reise vielleicht doch etwas zu voreilig getroffen zu haben.

Die Szenerie belohnt unsere Mühen jedoch reichlich und allemal; kein Wunder, wurde doch unweit am Lough Tay John Boorman's Ritterthriller »Excalibur« gedreht. »Alles ringum erweckt das Gefühl vollkommener Übereinstimmung«, soll Regisseur John Boorman begeistert ausgerufen haben, und spätestens nach einem Besuch der Glenmalur-Schlucht südlich von Glendalough wird jeder wadenkrampfgeplagte Biker ihm beipflichten.

Stationen der Stille suchen, Freiräume für die Zeit. Ein Charakteristikum des perfekt durchgetakteten Lebens unserer Tage ist die permanent als Entschuldigung vorgebrachte Behauptung, eben diese Zeit nicht mehr zu besitzen: die Zeit für ein Buch, die Zeit für Spaziergänge, die Zeit für ausgiebige Gespräche, die Zeit für Freunde. Eine Reise durch Irland kann da helfen, die verlorengegangene Zeit wieder

aufzufinden – sofern man sich einläßt, innerlich losläßt, sich dem beschaulicheren Schritt des irischen Alltags überläßt und die hektische Urlaubsjagd von Highlight zu Highlight mal seinläßt.

Dieses Umdenken beginnt bereits im Straßenverkehr, der ganz ohne eine strenge Verkehrsordnung auszukommen scheint. Da wird eben nicht gehupt, wenn zwei Autofahrer mitten auf der Straße noch schnell eine Konferenz abhalten, da hat die Kassiererin im »Food Store« noch Zeit für einen Plausch mit der Kundin, und da werden die »Fremden« von Einheimischen häufig mit der kommunikativen Aufforderung »It's a nice day today, isn't it?« zum Verweilen und Austausch animiert: »Where are you from?« Wer nun noch weiterhastet, hat einen Wesenszug Irlands verpaßt.

Ideale Voraussetzung für diesen Lernprozeß ist eine Radreise, kann doch selbst ein noch so ausgeklügeltes Antriebssystem von Shimano nicht verhindern, daß Berge emporgekrochen werden, Gegenwind körperlich spürbar, der Duft von Blumen und Pflanzen zum Balsam für die Nase und eine Landschaft wahrlich begreifbar wird. Kein Motorengeräusch oder Reifenpfeifen, das penetrant die Sinne durchbohrt, keine Abgaschwaden, welche die Nase betäuben. Und wenn die Beine müde sind und man die Räder zum Lunch gegen eine der knallroten Fuchsienhecken lehnt, dann ist sie plötzlich da, die Stille Irlands, die einem hilft, die Zeit neu zu entdecken.

Die Überlandfahrt nach Kilkenny läßt die Wicklows zurück und verlangt einen gleichmäßigen Tritt. Nur selten wechselt der vordere Werfer den Zahnkranz, und während der Körper sich völlig dem steten Rhythmus der

Beine hingibt, kann man prächtig abschalten und sinnieren. Es ist nicht viel los auf den kleinen, engen Landstraßen im County Carlow, so daß wir nebeneinander pedalen und plaudern können.

Kurz vor Erreichen der sympathischen Kleinstadt Carlow am River Barrow gestattet die Landstraße dann einen Abstecher in die Frühzeit menschlicher Besiedlungsgeschichte. Die Zeit zurückdrehen. Völlig unbeachtet, ohne Warteschlangen und Kassenhäuschen, ruhen seit 4000 Jahren zwei mächtige Dolmen in einer Wiese am Wegrand. Die Megalithgräber von Harlodstown und Browne's Hill sind eine unaußbare technische Meisterleistung der Steinzeitmenschen. Auf mehreren senkrechten Stützsteinen ruhen bis zu 100 Tonnen schwere Decksteine und bilden so die eigentliche Grabkammer. Völlig rätselhaft bleibt bis heute, wie die damaligen Menschen es fertigbrachten, mit einfachsten Werkzeugen die gewaltigen Findlinge zu bewegen und zu wuchten. Die Hünengräber überdauerten die Jahrtausende, und als die Sonne hinter dem abgerutschten Deckstein des Browne's-Hill-Dolmen versinkt, ist unsere Suche nach Zeit und innerer Stille reich belohnt worden.

Nora lebt in Kilkenny und hat ihr bescheidenes und gepflegtes Heim stolz »Meadow Hill« getauft. Daß die beiden Deutschen mit Fahrrädern durch Irland reisen, erscheint ihr nahezu unmenschlich anstrengend, und so verwöhnt sie die Fremden sogleich mit »a nice cup o' tea« und einigen Keksen. Der Weg zu Nora führte über Umwege, denn als wir nach ausgiebigem Lunch zwischen alten Steinkreuzen und Grabplatten auf dem »Churchyard« von Saint Canice's Cathedral die Bikes in Kilkennys fassadenbunte Innenstadt rollen



Seit 4000 Jahren ruhen die mächtigen Dolmen in der Wiese

Ring of Beara: der Ort Allihies ist für seine bunten Häuser berühmt.

ließen, wurde unsere Frage nach »Bed & Breakfast« zunächst mehrfach mit einem bedauernden »Sorry, no vacancies!« beantwortet. Die mittelalterliche Parlaments- und Bierstadt Kilkenny kennt jeder Reiseführer, und dementsprechend beliebt ist dieses »Must« bei Irlandreisenden. Doch für die Iren endet Gastfreundschaft keineswegs dann, wenn die eigenen Zimmer vermietet sind, und so greifen die »Landladies« gern zum Telefonhörer, um die Quatiersuchenden irgendwo in der Nachbarschaft unterzubringen. Das klappt selbst in touristischen Zentren und trägt wesentlich zum Streßabbau auf einer solchen Reise bei.

Nora meint es besonders gut mit uns und schickt uns am Abend nicht in die vielfotografierte »Marble City Bar«, sondern zu »Fennelly's Pub«, wo »Traditional music« zum guten Ton gehört. Der Abend bietet dreierlei: eine

Auffrischung unserer Liebe zu den wehmütigen Balladen irischer »Folk music«, einen tieferen Einblick in die psychischen Zusammenhänge zwischen Kontaktfreude und Alkoholkonsum und einen harten Crash-Kurs in Sachen »Stout-Biere«. Letztere erweisen sich als der ideale soziale Schmierstoff zwischen zunächst noch recht reservierten einheimischen Pubgästen, einer sich redlich mühenden Zwei-Mann-Band, die in ihren Liedern abwechselnd zu Gitarre, Banjo, Tin whistle und einem Pfeifenduelsack namens »Uilleann pipes« greift, sowie einer mitklatschfreudigen Gruppe Franzosen aus der Bretagne. Ab der dritten Lage »Murphy's stout« feiern irische und französische Kelten lautstark Verbrüderung, und nachdem man die zwei deutschen Radler als sprachkundige Übersetzer entdeckt hat, steht einem vereinten Europa zumindest im »Fen-

nelly's« nichts mehr im Wege. Sláinte mhaith – good health!

»It's a long way to Tipperary / It's a long way from home« – so sangen einst die irischen Freiwilligen im Ersten Weltkrieg. Auf dem Weg nach Westen rollen unsere Räder in das gleichnamige County und erreichen die sonnenverwöhnte Ebene des Golden Vale. Kein Wunder, daß die Soldaten des irischen Freiwilligenkorps große Sehnsucht nach Hause empfanden.

Einen gemütlichen Drahteselritt vom lebhaft-lustigen Kilkenny entfernt, thront der »Rock of Cashel« über einem beschaulichen Städtchen. Irlands Akropolis ist der rechte Ort, um nach ausgiebigem Gelage das obergärige »Dragon's blood« in den Adern abzubauen und Buße zu tun. Eine Station der Stille. Auf einem sechzig Meter hohen Felsen über der Ebene von Vale residierten bereits im 4. und 5. Jahrhundert die Nachfahren des keltischen Helden Eoghan, und in späteren Jahrhunderten war Cashel Sitz der Könige von Munster. König Murtagh O'Brien war es, der Cashel schließlich im 12. Jahrhundert der Kirche überschrieb, und erst in der Folgezeit entstand jenes markante Gebäudeensemble aus Rundturm, Cormac's Chapel und der zentralen Kathedrale, das zu einem Wahrzeichen Irlands geworden ist und so manchen Reiseführereinband schmückt.

Wir strampeln am Spätnachmittag den steilen Burgberg hinauf und haben Glück, denn die videobewaffneten Japaner gehen gerade, und die Abendsonne schickt sich soeben an, den Cashel in goldgelbe Farben zu tauchen. Gegenüber, keinen Kilometer entfernt, ruhen die Ruinen der Hore Abbey im Gegenlicht und strahlen eine zeitlose Mönchsruhe

aus. Wie hieß es doch gleich in dem alten Luke-Kelly-Song gestern abend im Pub: »Let grief be a fallen leaf.« Wir beschließen, Quartier zu nehmen.

Tage sind vergangen. Auf den Spuren irischer Auswanderer haben uns die Bikes nach Cork getragen. Irlands zweitgrößte Stadt liegt an der Mündung des River Lee, und folgt man dem fjordartigen Verlauf von »Cork Harbour« Richtung »Great Island«, so findet man den Weg nach Cobh, dem letzten Hafen vor Amerika. Hier lohnt es sich, die Räder am Museum abzustellen und das Lunchpaket zu Füßen der Statue von Annie Moore auszupacken, die über ein tragisches Stück Irland zu berichten weiß. Da lebte in der Nähe von Cobh in einem Haus bei Youghal einst ein Mann, von dem ein jeder aus Jugendtagen sicherlich noch spannende Seefahrerabenteuer in Erinnerung hat. Sir Walter Raleigh segelte nach Amerika, nahm für Königin Elisabeth I. Land in Besitz und nannte es zu Ehren seiner jungfräulichen Herrin »Virginia«. Von dort importierte er die ersten Kartoffelknollen nach Irland, baute die neue Frucht erfolgreich an, und bereits kurze Zeit später war die Kartoffel das Hauptnahrungsmittel vor allem der ländlichen Bevölkerung. Eine Abhängigkeit mit fatalen Folgen, denn als in den Jahren 1845-47 Mehltau die irischen Kartoffelernten vernichtete, starben in der Folgezeit über eine Million Iren an Hunger.

Millionen von Menschen kehrten ihrer Heimat daraufhin den Rücken und wanderten nach Australien, Kanada und vor allem Amerika aus. Die Annie Moore von Cobh und ihre Brüder waren die ersten von 17 Millionen Iren, die zwischen 1892 und 1960 die Einwanderungsbüros auf Ellis Island vor New

York passierten. Eine irische Diaspora, von deren Einbußen an Lebenskraft sich die grüne Insel bis heute noch nicht erholt hat.

Kathleen McCarthy stammt eigentlich von der Halbinsel Dingle, und was uns die sympathische B&B-Wirtin von der rauhen Atlantikküste Irlands erzählt, ist Anlaß genug, die angenehme Kulturstadt Cork zu verlassen und dem mäandernenden River Lee folgend über Macroom ans Meer nach Glengarriff zu strampeln. Mit dem Wetter stimmt etwas nicht; die Regencapes stecken seit Tagen ganz tief unten im Packsack, und die Haut pelzt sich nach heftigem Sonnenbrand bereits zum zweitenmal. In jedem Dorf scharen sich die Kinder um die einzige Softeismaschine des Ortes und »verschlecken« ihr Taschengeld. Die mediterrane Landschaft in der Bantry Bay und die ungewohnte Schwüle des Wetters verführen uns mehrfach dazu, anhand der Flugtickets zu überprüfen, ob wir uns tatsächlich in Irland befinden. In dieser Gegend muß der Zweiradreisende seine Brillengläser gewöhnlich erst vom hauchfeinen »Irish mist« befreien, bevor er die Straßenschilder entziffern kann.

Doch in diesem Sommer scheint alles anders; die Schiffer der kleinen Fährboote, welche Blumenliebhaber zum Floraparadies »Garinish Island« schippern, sehen sich mit ganzen Busladungen konfrontiert und fah-

Die
Kartoffel
brachte
Segen und
Unheil über
die Insel

ren non-stop. Die irische »Insel Mainau« liegt in angenehm warmem Golfstromwasser und genießt Sommer wie Winter ein mildes und feuchtes Klima. Frost gibt es nie, und so gedeiht hier eine Pflanzenvielfalt aus aller Welt: Palmen, Eukalyptusbäume, Pinien, Zypressen, Farne; Rhododendronbüsche in den herrlichsten Farben, Magnolien und die überall am Wegesrand blühenden »brennenden Chili-Büsche« in kräftigem Orange. Die Industrielle Joan Annan Bryce schuf zu Beginn unseres Jahrhunderts diesen Augenschmaus und ließ dazu tonnenweise Erde vom Festland auf das eigentlich karge Eiland transportieren. Dem guten George Bernard Shaw gefiel es einst auf Garinish Island so prächtig, daß er ins Dichten verfiel und seine »Heilige Johanna« verfaßte. Kein Zweifel, wir sind in Irland; nur das Klischee in unseren Köpfen bedarf einer Überarbeitung.

Mit den Halbinseln von Beara, Iveragh, auch Kerry genannt, und Dingle spreizt Irland drei mächtige Zeihen in den Atlantik, die klippenbewehrt und küstenstraßengerüstet ein Dorado für Biker bedeuten. Für die Butterheimat Kerry gilt dies allerdings mit gewissen Einschränkungen, da clevere Tourismusplaner die beliebte Ringstraße inzwischen den Bedürfnissen doppelstöckiger Busse angepaßt haben, was am Wochenende zu dem verbreiteten Autofahrervolksport »Bumper-to-bumper-traffic« führt. Ohne uns!

Beara ist wunderschön und keinesfalls zweite Wahl, jedenfalls ab Castletownbere. Endlich macht der Linksverkehr Sinn, denn von Süden her kommend rollt das Bike auf der Panoramaseite, und der Straßenverlauf bietet traumhaft schöne Ausblicke auf dunkelgraue Klippen und Scheren in schneeweißem

Brandung. Von einem saftiggrünen Teppich bedeckt und von niedrigen Steinmauern durchzogen, streckt sich die Halbinsel Beara weit in einen Atlantik hinaus, dessen Wasser die Strahlen der Sonne millionenfach reflektiert. Darüber spannt sich der Mittagshimmel wie ein Opal. Rasten, Träumen und ganz draußen an der Drahtseilbahn zur Insel Durseys Island ein Stück »Apple cake with cream« mit einer Tasse Tee genießen. Ein Götterttag!

Stunden später heißt es kämpfen, denn die Route entlang Beara's Nordküste entpuppt sich als wilde Felsbuckellandschaft, deren Konturen von dem schmalen Asphaltband zentimetergenau nachgefahren werden. Die knallbunten Häuser von Allihies muntern nochmals auf, doch dann folgt bis Eyeries ein Lungenprüfstand dem anderen. Nach dem Cod's-Head-Paß fällt der Abend über das Land, und wir sind froh, in einem alten Farmhaus am Wegesrand B&B nehmen zu können. Die Bäuerin Kathleen Murphy hat noch frischen Hechtorsch im Kühlschrank und zaubert ein »Evening meal« auf den Tisch, der ihre einfache »Hillside cottage« in ein Drei-Sterne-Restaurant verwandelt.

»Wir können auch an-

Irland hat so viele Gesichter – an jedem Tag kommen neue hinzu

ders!« So oder ähnlich mag der Heilige Patrick gedacht haben, der schließlich in Irland für alles verantwortlich ist. Jedenfalls hat er uns einen Wind geschickt, der nicht mehr um die Ohren schmust, sondern zerrt, rattert, tost und zornig pfeift. Bei der Paßauffahrt zu Moll's Gap oberhalb der malerischen Seen von Killarney kommt er direkt von vorn und erfordert die kleinsten Gänge der XT-Schaltung. Wenn's bläst, bringt der Atlantik auch bald Regenwolken, also beeilen wir uns, die überlaufene Touristendreh-scheibe Killarney zurückzulassen und zur Halbinsel Dingle vorzustoßen.

Saint Patrick zeigt Nachsicht und stellt das Himmelsgebläse nochmals für zwei Tage ab. Zwar nieselt es noch kleinlaut bis zu den weiten Stränden von Inch, doch ab dem Hafendörfchen Din-

gle öffnet das irische Küstenparadies noch ein letztes Mal seine Pforten. Eine sechzig Kilometer lange Genußtour auf dem »Slea Head Drive« liegt vor unseren Vorderrädern, und der eingeplante Tag für die Rundfahrt hat am Nachmittag plötzlich viel zu wenige Stunden. Mit großzügigem Farbpinsel hat »Old Patrick« innerhalb kurzer Zeit den Himmel freigefegt und blaßblau lackiert. Ein riesiges Sonnenloch legt sich über die Spitze der Halbinsel und taucht die Klippenlandschaft am »Blasket Sound« in warmes Licht. Da streiten sich Grasgrün mit Azurblau, Ginstergelb mit Schiefergrau. In manchen Buchten ist es so wunderbar still, daß man jedes noch so ferne Motorengeräusch als Beleidigung der Natur empfindet.

»Eine Küste, deren Schönheit weh tut (...): nur Bläue, Inseln, die nicht wahr sind, und die See.« So empfand Heinrich Böll vor mehr als 30 Jahren. Jenseits des Connor-Passes über das Beenoske-Massiv haben uns Sturm und Regen eingeholt, und die Fahrt zu den Klippen von Moher wird zum Kampf mit den Elementen. Irland hat so viele Gesichter, und an jedem Tag kommen neue hinzu. Wir verbringen die letzten Tage in der zu Fels erstarrten Gletscherlandschaft des Burren, setzen bei stürmischer See zu der steinernen Kargheit der Aran-Inseln über und schwitzen unter unseren Regenjacken auf den schmalen Straßen durch die Hochmoore von Connemara.

Die Stille und Zeit, deretwegen wir herkamen, haben wir gefunden; an fast jedem Ort und wann immer wir uns auf Land und Menschen einließen. Wie heißt es so schön im Vorwort zu Bölls »Irischem Tagebuch«: »Es gibt dieses Irland: wer aber hinfährt und es nicht findet, hat keine Ersatzansprüche an den Autor.«

ROADBOOK

Dublin - Glendalough/ Laragh (ca. 55 km)

Im ersten Teil anstrengend, da hügelig und steil. Landschaftlich sehr reizvoll, mit Wäldern, Felsen, Wasserfällen, gerundeten Bergkuppen und Heideland-schaft. Sehenswert: die Powerscourt Gardens und die Klosteranlage von Glendalough.

Laragh - Carlow (ca. 81 km)

Einsame Sträßchen über unzählige Buckel führen durch die wilden Wicklowglens (steilwandige Täler); später leichter durch parkartige Heckenlandschaft. Sehenswert: die Megalithgräber Harlodstown und Browne's Hill.

Carlow - Kilkenny (ca. 46 km)

Ideale, sanft-hügelige Radlerstrecke. Sehenswert: Dunmore Cave (Tropfsteinhöhle), das mittelalterliche Kilkenny, ferner die Smithwick's Brauerei.

Kilkenny - Cashel (ca. 60 km)

Einsamer Streckenabschnitt, angenehme Rad-etappe ins Golden Vale. Sehenswert: Rock of Cashel und Hore Abbey oberhalb der Kleinstadt Cashel.

Cashel - Cork (ca. 104 km)

Reine Transferstrecke entlang der N8 (mit Seitenstreifen), um schnell an die Südküste zu gelangen. Sehenswert: Cork City.

Cork - Macroom (ca. 42 km)

Traumstrecke für Radler entlang des River Lee. Sehenswert: der Marktflecken Macroom mit spätgeorgianischen Häusern.



Heidekraut und gelber Stechginster sind typisch für das sanft gewellte Connemara.

Macroom - Ardnagashel/Glengarriff (ca. 55 km)

Schöne Radlerstrecke mit Mini-Paß »Keimaneigh« über die Shehy Mountains (201 m).

Glengarriff - Castle-townbere/Halbinsel Beara (ca. 52 km)

Durch subtropische Pflanzenwelt in der Bantry Bay. Der erste Teil des »Ring of Beara« enttäuscht, da er derzeit busgerecht verbreitert wird. Anschließend schmale Traumstraßen über Hügel an der Küste entlang. Sehenswert: Tropeninsel Garinish Island.

Castletownbere - Windy Point / Dursey Island - Eyeries (ca. 50 km)

Abgeschiedene Straßen, Klippen, Scheren, Buchten, blaues Meer, sattgrüne Weiden. Sehenswert: »Cable Car« zur Insel Dursey, Windy Point und Garnish Point (Strände).

Eyeries - Kenmare - Killarney (ca. 88 km)

Wunderschöne Radwanderstrecke entlang Beara's Nordküste. Versteckte, bergumstandene Buchten, Orte mit knallbunten Häusern. Anstrengender, aber genußreicher Paßanstieg nach Moll's Gap (263 m) und Ladies View. Sehenswert: Allihies und Eyeries (bunte Häuser), Derreen Gardens (subtropische Pflanzenwelt), Ladies View (Blick auf die Seen des Killarney Nationalparks). Killarney ist Touri-Hochburg.

Killarney - Milltown - Inch - Dingle (ca. 70 km)

Eher langweilig bis Inch (Strände), dann abwechslungsreich bis Dingle. Der Ort ist überlaufen.

Dingle - Ballyferriter / Sleah Head Drive (ca. 30 km)

Erster Teil der Küsten- traumstraße »Sleah Head Drive«. Wenig schwierig,

angenehme Steigungen und Abfahrten. Herrliche Ausblicke auf Klippenlandschaft und das Meer. Sehenswert: Blasket Islands (Fähre).

Ballyferriter - Connor Pass - Tralee (ca. 70 km)

Weniger spannend als Teil 1. Anstrengende Connor-Paßfahrt (456 m) mit dramatischer Abfahrt. Angenehme Radstrecke entlang der Tralee Bay (Strände).

Tralee - Listowel - Tarbert (Fähre) - Kilrush - Milltown-Malbay (ca. 93 km)

In diesem Radgelände kommt man flott voran. Ab Tarbert werden Landschaft und Häuser noch karger. Tolle Küstenlandschaft ab Quilty. Sehenswert: Blennerville Windmill bei Tralee, Crotty's Pub in Kilrush (»Traditional music«), die Küste bei Spanish Point. Hier strandeten einst Armada-Schiffe.

Milltown-Malbay - Doolin (ca. 35 km)

Anstrengender Anstieg zu den Klippen von Moher; imposante Tiefblicke. Herrliche Brandung bei Doolin. Idealer Ausgangspunkt für die Aran-Inseln und den Burren. Sehenswert: Cliffs of Moher (250 m), Doolin Castle, The Burren.

Burren-Rundfahrt: Doolin - Lisdoonvarna - Ballyvaughan - Kilfenora - Doolin (61 km)

Genußreiche Rundfahrt durch einen riesigen Steingarten. Sehenswert: Aillwee Cave (Tropfsteinhöhle), Poul nabrone-Dolmen, Leamanah Castle (Ruine), Corcomroe Abbey, Burren Display Centre Doolin(Fähre) - Aran-Inseln/Inishmore-Inselrundfahrt (ca. 20 km).

Inishmore (Fähre) - Rossaveel - Screeb - Maam Cross - Galway (ca. 72 km)

Kleine Connemara-Runde durch eine wilde Hochmoor-Landschaft. Sehenswert: Galway.

Rückfahrt nach Dublin per Zug. Gesamtlänge der Tour: 1084 km. Reisedauer: drei Wochen.

ALLGEMEINES

Irland ist mit knapp 500 km Länge, maximal 275 km Breite und 84.000 km² Fläche Europas zweitgrößte Insel. Die »Grüne Insel« kann dem Radler stolze 3100 km Küstenlandschaft und ein buntes Kaleidoskop von Landschaftsformen bieten: die immergrünen und fruchtbaren »Central Lowlands«, im Westen und Nordwesten weite Hochmoore, Klippen und Scheren an der Küste, Torfmoore mit unzähligen eingebetteten Seen, mäandrierende Flüsse und sanft durch Erosion gerundete Mittelgebir-





*So ist er, der Ire:
»Singing sessions
in singing pubs.«*

ge. Zentrale Lebensader Irlands ist der Fluß Shannon, der auf 370 km Länge ein weitverzweigtes Netz von Seen und Nebenflüssen speist.

Irland gliedert sich in die vier historischen Provinzen Leinster, Munster, Connaught und Ulster, die wiederum in 32 Grafschaften (Counties) unterteilt sind. Sechs davon gehören seit der Teilung 1921 zu Nordirland (Ulster) und unterstehen dem Vereinigten Königreich. Das zu 70 Prozent katholische Irland wird von über fünf Millionen Menschen bewohnt. Davon leben gut 3,5 Millionen in der Republik Irland. Neben Englisch wird vor allem im Westen und Nordwesten der Insel noch Gälisch gesprochen.

GESCHICHTE

Um 350 v.Chr. setzten Kelten aus der Bretagne und aus Südengland über und legten den gälischen Grundstein in Kultur und Sprache. Mit dem Heiligen Patrick begann im 5. Jh. die Christianisierung. Im achten Jh. war Irland ein Zentrum mittelalterlicher Kultur. Auf Gesuch des abgesetzten keltischen Königs MacMurrough landete 1169 ein normannisches Expeditionskorps in Irland, das unter normannischen Fürsten aufgeteilt wurde. Noch schlimmer trieb es im 16. Jh. Heinrich VIII., der sich mit dem Papst überwarf, sich selbst zum Oberhaupt seiner anglikanischen Kirche ernannte und fortan allen Katholiken in Irland die Hölle heiß machte. Seine Tochter Elisabeth I. unterdrückte alle irischen Revolten, und Mitte des 17. Jh. kolonisierte Oliver Cromwell Irland mit Feuer und Schwert. Der fruchtbare Boden im Osten wurde an

protestantische Siedler verteilt (»Plantations«). Mit eiserner Militärgewalt und diskriminierender Gesetzgebung erhielten sich die Engländer bis in unser Jh. hinein die Macht in Irland. Dem »Befreier« Daniel O'Connell ist es zu verdanken, daß die Iren nach dem blutigen Osteraufstand 1916 und dem folgenden Unabhängigkeitskrieg 1921 endlich einen »Freistaat Irland« ausrufen konnten. Der mehrheitlich protestantische Norden spaltete sich ab und blieb der britischen Krone unterstellt.

KLIMA/REISEZEIT

Das Klima ist mild und feucht. Häufig fegen vor allem über den Westen und Nordwesten der Insel Sturmböen und Regen. Der Süden und Südwesten überrascht durch subtropisches Klima mit entsprechender Pflanzenwelt. Selbst im Winter gibt es hier unter dem Einfluß des Golfstromes keinen Frost.

Als Reisezeit eignen sich neben den Sommermonaten auch die regenärmeren Frühjahrsmonate April bis Juni und der stimmungsvolle und touristenarme irische Herbst. Wetterfeste und warme Kleidung ist unverzichtbar. Camper sollten sich mit einem feinen Moskitonetz ausrüsten.

ANREISE/INLAND-REISEN

Von allen größeren deutschen Airports gibt es sowohl Charter- als auch Linienflüge. Preisbeispiel im August '95: Linienflug mit »Aer Lingus« 545 Mark, zzgl. Fahrradtransport 100 Mark pro Rad für Hin- und Rückflug. Die Räder sollten gut abgeklebt bzw. umwickelt werden (Hinterad des Autors war eingedrückt!). Zur Überbrückung

größerer Distanzen gibt es günstige Zugverbindungen mit der staatlichen »Iarnród Éireann« von Dublin in alle größeren Städte. Auch die zahlreichen Busgesellschaften (z.B. »Bus Éireann«) nehmen Räder in der Heckklappe ihrer Fahrzeuge mit. Kosten: ca. ein Viertel des Personentarifs. Preisbeispiel: Galway-Dublin mit dem Zug 45 Mark/Person inkl. Radtransport.

AUSRÜSTUNG

Stabile Mountain- oder Trekkingbikes mit guter Bereifung (sehr rauher Asphalt). Rüttelfeste Gepäckträger, wasserdichte Pack- und Lenkertaschen. Werkzeug und Ersatzschläuche bei Fahrten in den Westen und Nordwesten, wo »Bike shops« selten werden. Gute Lichtanlage; für hinten empfiehlt sich ein LED-Rücklicht. Das Abstandhalten klappt bei irischen Autofahrern noch nicht immer...

PAPIERE/DEISEN

Deutsche benötigen lediglich einen Personalausweis oder Reisepaß. EC-Schecks werden von den meisten Banken akzeptiert (Limit: 170 Pfund). Geldautomaten findet man nur in größeren Städten und bei wenigen Banken (Beispiel: A.I.B.-Bank).

UNTERKUNFT

Vom feinen Schloßhotel bis zur einfachen Zeltunterkunft bietet sich dem Rad-

ler eine breite Palette an Unterkunftsmöglichkeiten. Die meisten Zeltplätze sind im Küstenbereich des Südens und Südwestens zu finden, im Landesinneren sowie im Westen und Nordwesten werden sie dagegen rar (Ausstattung bescheiden). Wer gehobene Hotels und »Guesthouses« bevorzugt, sollte in den Sommermonaten vorbuchen (Broschüre siehe Literatur). Am populärsten und günstigsten sind jedoch die überall verfügbaren »Bed & Breakfast-Familienunterkünfte. Preise zwischen 11 und 17 Pfund/Person. Für kontaktfreudige Radler besonders zu empfehlen sind neben den B&B-Häusern mit I.T.B.-Empfehlung (Irish Tourist Board) die »Family Homes« (Broschüre siehe Literatur), keine professionellen Mini-Hotels, sondern echter Familienanschluß.

KARTEN

Michelin, Nr. 405 »Irland«, 1:400 000. Ordnance Survey Maps 1-4, 1:250 000 (mit Topogr. und »What to see and what to do«-Empfehlungen).

LITERATUR

Bernhard Irlinger: »Radtouren in Irland«, Bruckmann, 48 Mark. Franz Rappel: »Irland-Reisetips«, Martin Velbinger, 40 Mark. DuMont Visuell: »Irland«, DuMont, 50 Mark. Richard Killeen: »Kurze Geschichte Irlands«, Gill & Macmillan Ltd., 3,99 Pfund. Heinrich Böll: »Irisches Tagebuch«, dtv. Tomás O' Criomhain: »Die Boote fahren nicht mehr«, Mamuv-Verlag, 19,80 Mark. Irish Hotels Federation: »Be our guest«, Dublin, 1995, 2 Pfund. Family Homes of Ireland '95: »Bed & Breakfast Accommodation Guide«, Oughterard/Galway; 2 Pfund.